

## DIE SPINNEREI F.M. HÄMMERLE IN GISINGEN

# Wie eine Firma einen ganzen Stadtteil geprägt hat

Am 19. Juni wird im Programm „Lebenslust und Tatendrang“ der Stadt Feldkirch ein Erzählnachmittag über das frühere Alltagsleben in der „Hämmerle Siedlung“ angeboten. Die bis heute Spezialgarne produzierende Spinnerei F.M. Hämmerle dominiert seit fast 120 Jahren das Wirtschaftsleben von Gisingen und Feldkirch. Ein Blick in die Firmenchronik gibt Auskunft über die Geschichte der Fabrik und ihrer Arbeiter.

Von Stadtarchivar Mag. Christoph Volaucnik

Der 1815 geborene Dornbirner Unternehmer Franz Martin Hämmerle legte 1846 mit dem Kauf einer Fabrik in Dornbirn-Steinebach den Grundstein

für eine der größten Textilfabriken Vorarlbergs. Ausschlaggebend für die Betriebsstandortauswahl war damals die Verfügbarkeit von Wasserkraft. Über Wasserräder und später über Turbinen wurde die Antriebskraft für Spinnmaschinen und mechanische Webstühle gewonnen. Die Firmenleitung stellte 1888 fest, dass die Wasserkraft der Ill im Raum Gisingen industriell noch ungenutzt war. Sie kaufte daher Grundstücke, erwarb die Wasserrechte der Nofler Müllerfamilie Ludwig Beck und von Josef Köchle sein Haus mit Wasserwerk. Unterhalb der Kapfchlucht wurde 1892 der Werkskanal errichtet, der Wasser aus der Ill zum Kraftwerk führte.

1892 verkaufte die Gemeinde Altenstadt (Gisingen war Altenstädter Ortsteil) an die Firma ein 20 Hektar großes Grundstück, auf dem die Fabrik errichtet wurde. Die Planung übernahmen ein Schweizer Architekturbüro und der Dornbirner Joseph Anton Albrich. Hinter einer neoklassizistischen Schau-

fassade befindet sich ein Flachbau, der damals Aufsehen erregte. Eine moderne Belüftungsanlage saugte den Baumwollstaub ab und sorgte für Luftaustausch. Tageslicht fiel über die Fenster des Sheddaches in die Arbeitsräume. In einem Wasserturm wurde für Feuerlöschzwecke Wasser bereitgehalten, in einem mit mehreren Turbinen ausgestatteten Kraftwerk die Energie für den Maschinenantrieb gewonnen. Die Turbinen trieben eine Hauptwelle an, die ihre Kraft über Transmissionen zum Antrieb der Spinnmaschinen lieferte. Erst sehr spät erfolgte ein elektrischer Antrieb der Maschinen.

Am 27. Juli 1894 konnte das erste Garn an den Ringspinnmaschinen gesponnen werden. Das hier erzeugte Garn wurde an die Webereien in Dornbirn geliefert. Eine Werksbahn, übrigens die erste elektrisch betriebene normalspurige Eisenbahn in Österreich, wurde für die Zufuhr der Rohbaumwolle und den Garntransport genutzt. Eine re-

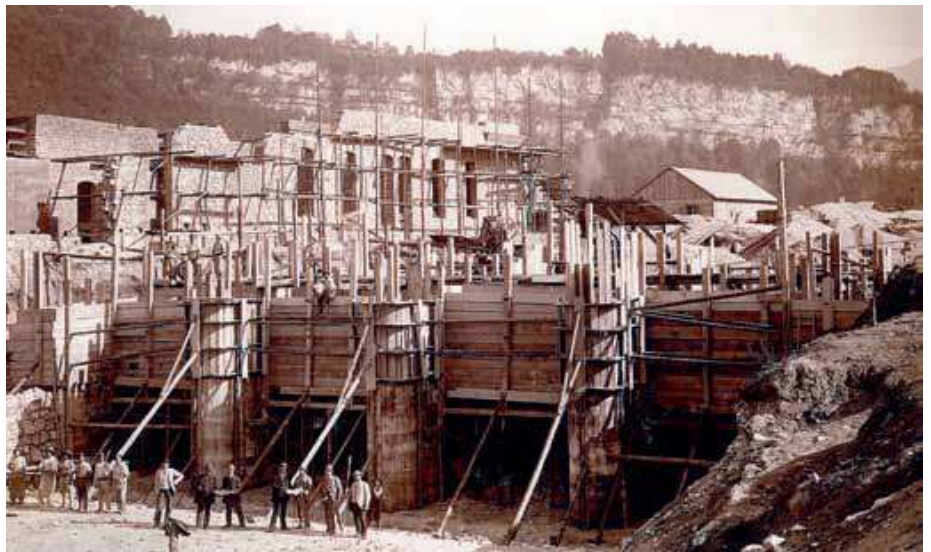


<  
1895 waren im Spinnereibetrieb  
von F.M. Hämmerle zirka 270  
Mitarbeiter beschäftigt.

>  
1892 wird der  
Werkskanal  
errichtet. Im Bild  
der Bauabschnitt  
im Bereich der  
Kapfenschlucht.



>  
Nach Fertigstellung  
des Werkskanals  
wurde 1893 mit  
dem Bau des  
Fabriksgebäudes  
begonnen.



staurierte Lokomotive dieser Bahn steht  
heute noch im Lokscheun der Firma.

### Betriebswohnungen

Bereits 1893 wurde mit dem Bau des  
Portierhauses (Hämmerlestraße 24),  
des Direktorhauses (Hämmerlestraße  
38) und der drei „Meisterhäuser“ (Häm-  
merlestraße 46, 48 und 50) begonnen.  
Unter „Meister“ verstand man die  
Fabriksaufseher, die Abteilungsleiter.  
Baumeister Schöch musste diese Häuser  
innerhalb eines halben Jahres fertigstel-  
len, ansonsten drohte ihm eine „Pönale“  
(Geldstrafe). Der Auftrag für die Wohn-  
häuser wurde drei Tage vor dem Auftrag  
für den Fabriksbau erteilt. 1899 wurde  
das Buchhalterhaus, in dem sich heute  
der Kindergarten befindet, errichtet.

Die ersten Arbeiter stammten aus  
der Region, wohnten in ihren eige-  
nen Häusern oder den Häusern ihrer  
Eltern. Der wirtschaftliche Erfolg des  
noch jungen Unternehmens führte zur  
Anstellung neuer Mitarbeiter, die aus

dem Trentino stammten. Da die Fab-  
rik auf „freiem Feld“ errichtet worden  
war, ohne älteren Wohnbaubestand  
in der Nähe, mussten Wohnungen für  
die „Zugereisten“ geschaffen werden.  
Die Fabriksleitung errichtete auf den  
Feldern gegenüber der Fabrik Mehrfa-  
milienhäuser. Zwischen 1900 und 1908  
entstanden drei Häuser, 1924 nochmals  
ein Arbeiterhaus, die unter dem offzi-  
ellen Namen „Hämmerle Siedlung“ –  
bis 1974 war die offizielle Bezeichnung  
„Hämmerle Kolonie“ – bekannt sind.

Den Baugrund für die Siedlung, im-  
merhin 29.000 Quadratmeter, hatte die  
Firma von der Stadt Feldkirch gekauft.  
Es waren dies die ehemaligen sogenann-  
ten „Stadtteile“, Ackergründe, die die  
Stadt Feldkirch bis Ende des 19. Jahr-  
hunderts an Bürger verpachtet hatte.

Die Wohnungen in den ersten Häu-  
sern bestanden im Erdgeschoss aus  
einer Küche, Zimmer und einem Abort,  
im zweiten Stock gab es zwei Zimmer  
und eine Dachkammer. Die Wohnungen

hatten zirka 90 Quadratmeter Wohnflä-  
che.

Das 1906 nach Plänen des bekannten  
Architekten Otto Mallaun errichtete  
Haus Nr. 5, jetzt Hämmerle Siedlung  
12–16, war von der Wohnfläche her  
kleiner, es waren nur mehr 60 Quad-  
ratmeter pro Familie vorgesehen, wobei  
die Küche als Wohnküche diente. Jede  
Wohnung hatte hier ihren eigenen Ein-  
gang, das Haus ist durch seine wuchtige  
Dachgestaltung geprägt. In diesem  
Haus Nr. 5 gab es 15 Wohnungen. Die  
Wohnungen waren mit elektrischem  
Licht versorgt. Die Installation nahm  
der Vorarlberger Elektropionier Albert  
Loacker vor. Das ein Jahr später wieder-  
um von Mallaun errichtete Haus war  
etwas kleiner und hatte nur zwölf Woh-  
nungen, die jeweils aus drei Zimmern  
und einer Wohnküche bestanden.

In jeder Gasse gab es einen Brunnen-  
schacht, aus dem Wasser geholt werden  
musste. 1906 musste dieser Schacht  
wegen Wassermangels um einen halben



<  
Kinder in den  
Dreißigerjahren vor einem  
Haus der Hämmerle  
Siedlung, „Hämmerle  
Kolonie“ genannt.

> Meter vertieft werden. 1955 und 1956 wurden Wasser- und Abwasserleitungen in die Häuser verlegt und 10 Jahre später die Plumpsklosetts durch moderne Spülklosetts ersetzt.

1907 wurde das Wohnhaus Hämmerle Siedlung Nr. 17–18 mit acht Wohnungen errichtet.

### **Gärten vor den Häusern und Bäder in der Fabrik**

Jede Wohnung der Hämmerle Siedlung hatte einen eigenen Garten hinter dem Haus zur Verfügung, in dem Gemüse für die Lebensmittelversorgung angebaut werden konnte. Für die Arbeiterschaft stand seit Oktober 1894 im Souterrain der Fabrik eine Arbeiterküche zur Verfügung, wo es ein preisgünstiges Mittagessen gab. Während der Mitte der Schicht gab es eine Jause, bestehend aus einem Kaffee, einem Brot und Obst. Bemerkenswert ist, dass die Firmenleitung auf der großen Wiese zwischen Fabrik und Direktors Villa Apfel- und Birnbäume setzte und den Ertrag den Arbeitern überließ. Einige dieser Bäume bestehen bis heute. Es wurde sogar 1898 eine Spargelkultur angelegt und zu deren Schutz 1904 Spalier-Apfelbäume gepflanzt. In der Hämmerlestraße standen den Arbeitern Schrebergärten für den Anbau von Kartoffeln, Mais und Gemüse zur Verfügung, die bis in die 1950er-Jahre intensiv bearbeitet wurden, dann leider verfielen und erst seit einigen Jahren wieder genutzt werden.

Den Arbeitern stand in der Fabrik eine Badeanstalt zur Verfügung, in der sie sich einmal pro Woche baden durften. 1905 wurde das Badehaus frisch gestrichen und Duschen eingebaut. Diese hygienischen Einrichtungen waren dringend erforderlich, da die Arbeiter in der Fabrik täglich mit Baumwollstaub und Schmiermitteln der Maschinen zu tun hatten.

Im Haus Nr. 8a befand sich das erste Waschhaus der „Kolonie“, in dem die Familien ihre Wäsche waschen konnten. 1934 wurde das jetzige Waschhaus errichtet, das von den Familien an einem vorher bestimmten Waschtage benutzt werden konnte. Es standen acht Waschkessel zur Verfügung, die in zwei Reihen



Fabrikarbeiterin im Jahre 1956

angeordnet waren. Im oberen Stockwerk, einem Holzbau, konnte die Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden. In diesem „Trockenraum“ veranstaltet die Caritas heute Ausstellung.

### **Erster Betriebskindergarten**

Im Haus Hämmerle Siedlung Nr. 2 errichtete F.M. Hämmerle 1908 einen ersten Kindergarten für die Kinder der Arbeiterschaft. Seit 1918 leiteten geistliche Schwestern den Kindergarten. Die Schwestern vom Orden „Kostbares Blut“ führten im Haus Hämmerle Siedlung Nr. 3 das Mädchenheim, in dem ledige Arbeiterinnen wohnten.

### **Mitarbeiter aus Ostösterreich und der Türkei**

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in den 1950er-, 1960er-Jahren kam es zum Zuzug von Arbeitern aus den östlichen und südlichen Bundesländern Österreichs, für die Wohnungen geschaffen werden mussten. Das enorme Lohngefälle in Österreich zwischen West und Ost lockte viele Arbeiter nach Vorarlberg, wo sie sich berufliche Verbesserungen erhofften. F.M.Hämmerle suchte auch aktiv neue Mitarbeiter in den anderen Bundesländern. Nach dem Abschluss eines Anwerbeabkommens zwischen Österreich und der Türkei kamen im Jahre 1969 die ersten türkischen Gastarbeiter nach Vorarlberg und nach Gisingen. Sie wurden über Anwerbekommissionen in Istanbul aktiv





angeworben und sollten den Arbeitskräftemangel in Österreich ausgleichen. Diese ersten Gastarbeiter „rekrutierten“ in ihren Verwandtschaftskreisen in ihrer alten Heimat neue Mitarbeiter für die Firma, sodass oft ganze Familien und Verwandte in der Fabrik arbeiteten. Für die vielen neuen Mitarbeiter musste die Fabrik wiederum Wohnungen schaffen.

1955 erstellte die Firma in der Hämmerlestraße Nr. 41/42 einen Wohnblock für ihre Angestellten. 1961 errichtete die F.M. Hämmerle das Wohnhaus Dreihammerweg 7, das im folgenden Jahr um einen Stock erhöht wurde. 1963 ließ die Fabriksleitung das Haus Dreihammerweg 7a errichten. Im Jahre 2009 erfolgte eine Generalsanierung und räumliche Adaptierung der Wohnblöcke. Die Häuser erhielten neue Fenster Türen, moderne Bäder und eine Isolierung.

### Fußball und Musik

In der wenigen Freizeit, die den Arbeitern blieb, war Fußball für die männliche Jugend und Junggebliebene eine beliebte Sportart. Es stand den „Tschuttern“ ein eigener Fußballplatz auf dem Firmengelände zur Verfügung. Innerhalb der „Kolonie“ wurde aber auch eine eigene Kapelle, die „Uccia-Musikkapelle“ gegründet, gebildet aus Angehörigen der Familie Uccia. Sie spielten Tanzmusik, in Gisingen wie auch außerhalb. In der Sielung erklang auf den betonierten Flächen zwischen den Häusern und dem Schopf ebenfalls öfters Musik. ■



Bild oben:  
Die Gleisanlage der Firma Hämmerle, angeschlossen an die Linie Feldkirch-Buchs, um die Jahrhundertwende.

<  
Winter 1956 – ein LKW wird beladen.

**Verwendete Literatur:** Barbar Motter, Barbara Grabherr-Schneider, Orte-Fabriken-Geschichten. Hrsg. Wirtschaftsarchiv Vorarlberg. Innsbruck 2014. Marcus Hofer, Baugeschichte Spinnerei Feldkirch GmbH. Fachbereichsarbeit. Feldkirch 1995  
Mündliche Informationen von Egon Wehinger, ehemals Personalchef bei F.M. Hämmerle

1908 wurde der erste Betriebskindergarten für die Kinder der Mitarbeiter eingerichtet. Hier eine Aufnahme aus den Dreißigerjahren.

